

Johann Dieterich Leyding

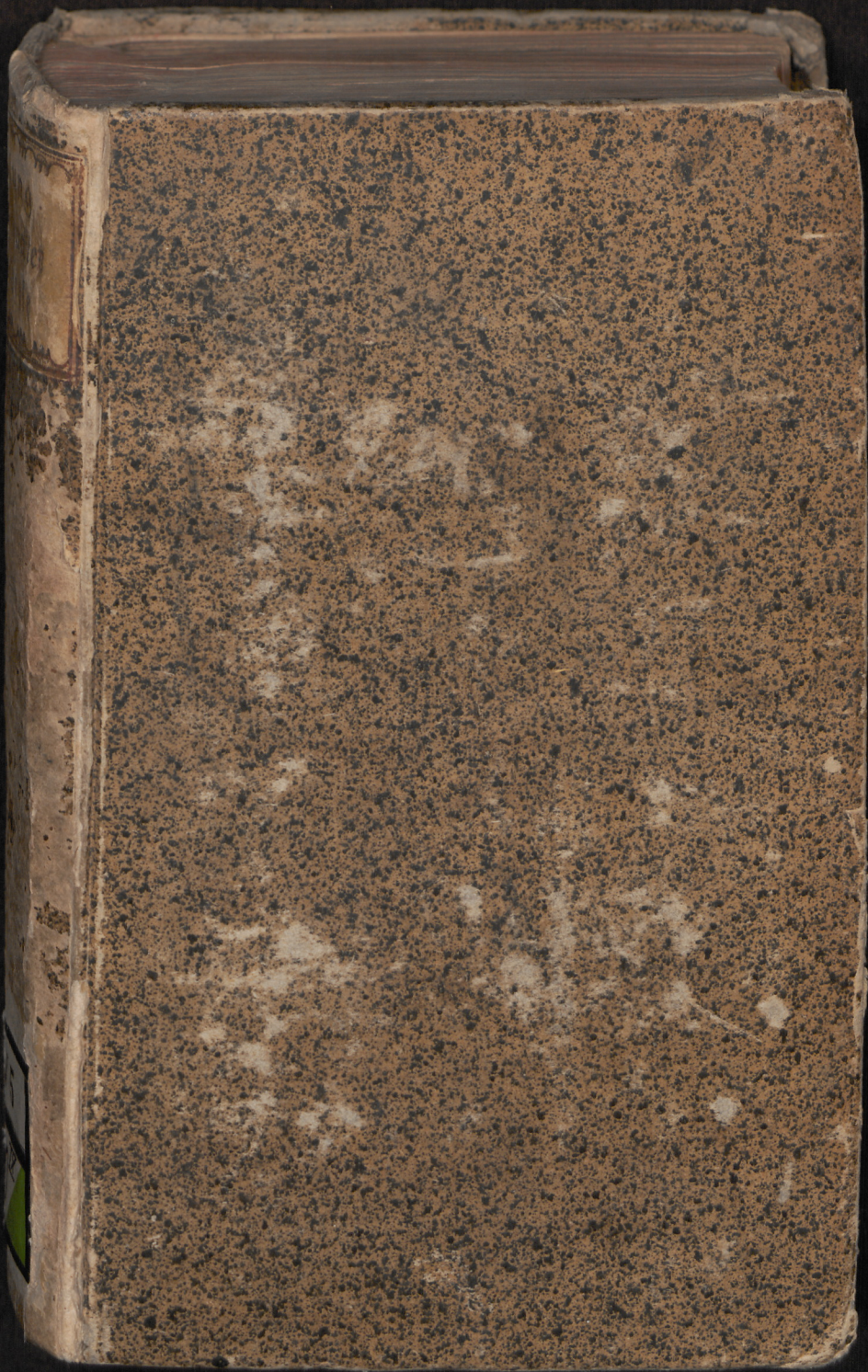
**Die verfolgte und beschützte Comoedie : Ein Vorspiel : Den 23. October 1754
zum ersten mal auf der Schönemannischen Schaubühne vorgestellt**

Hamburg: Gedruckt mit J. C. Stromers Schriften, [1755]

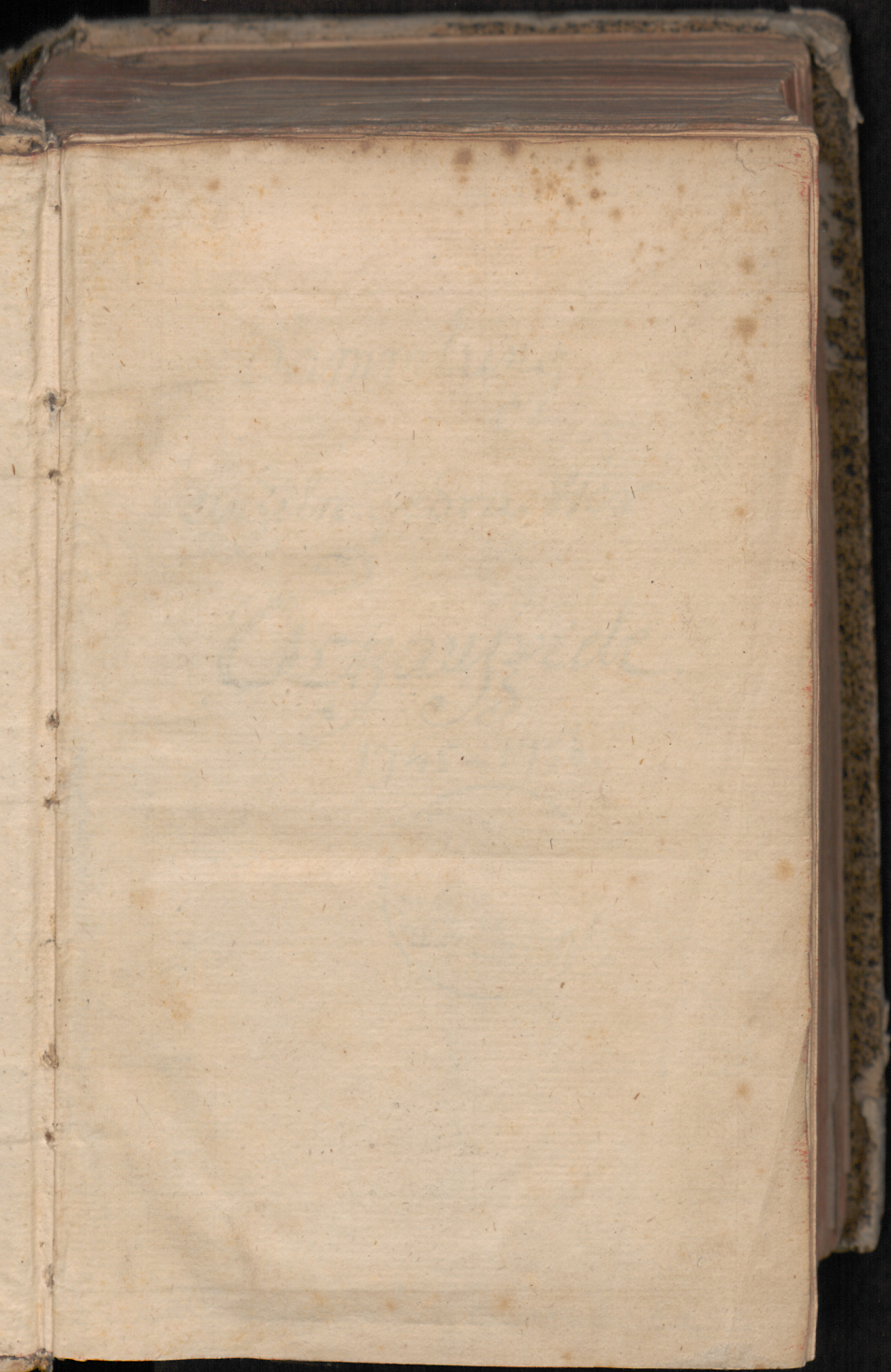
<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1758185023>

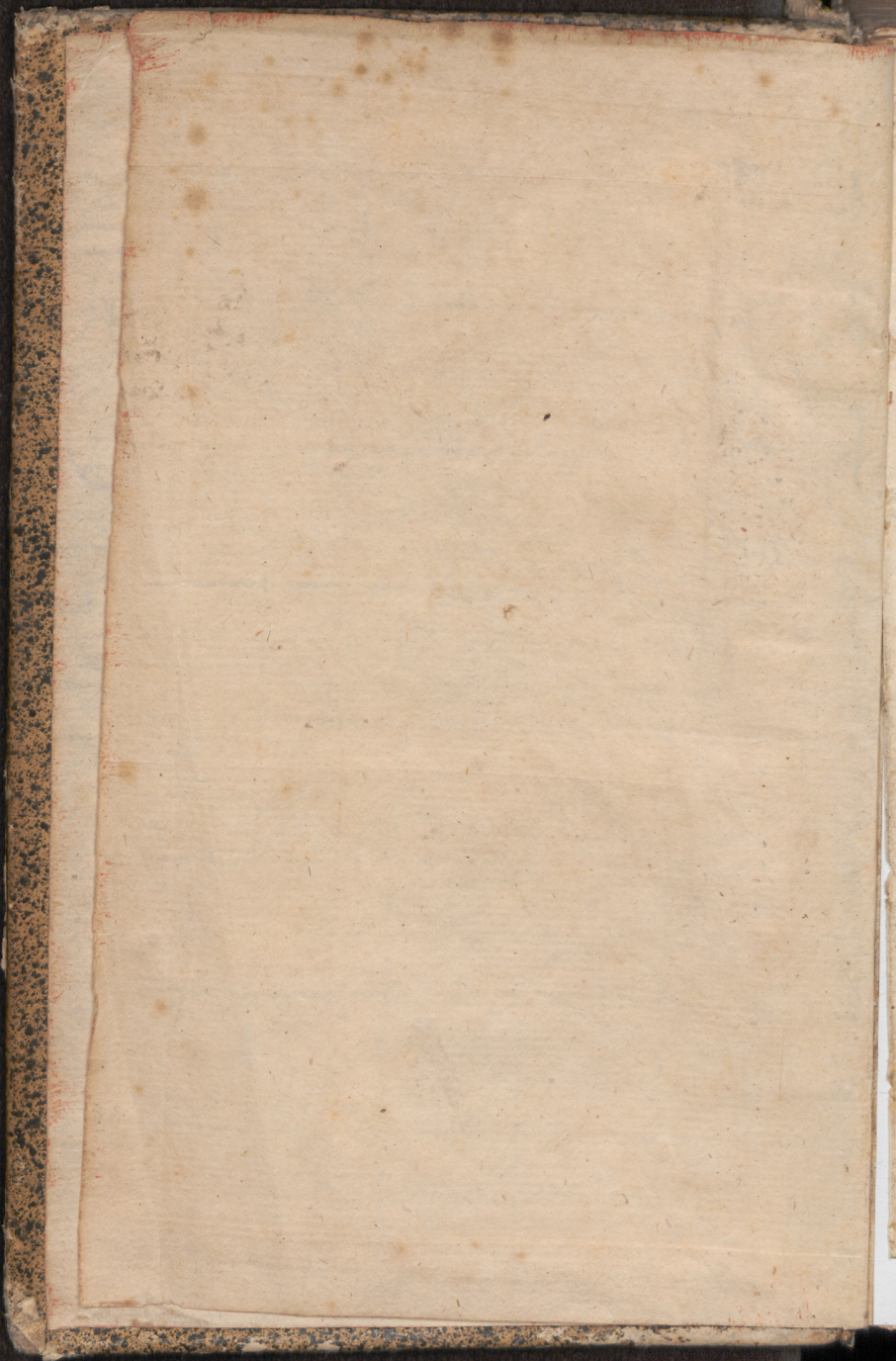
Druck Freier  Zugang





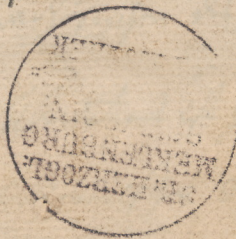
. Obv 5
1020

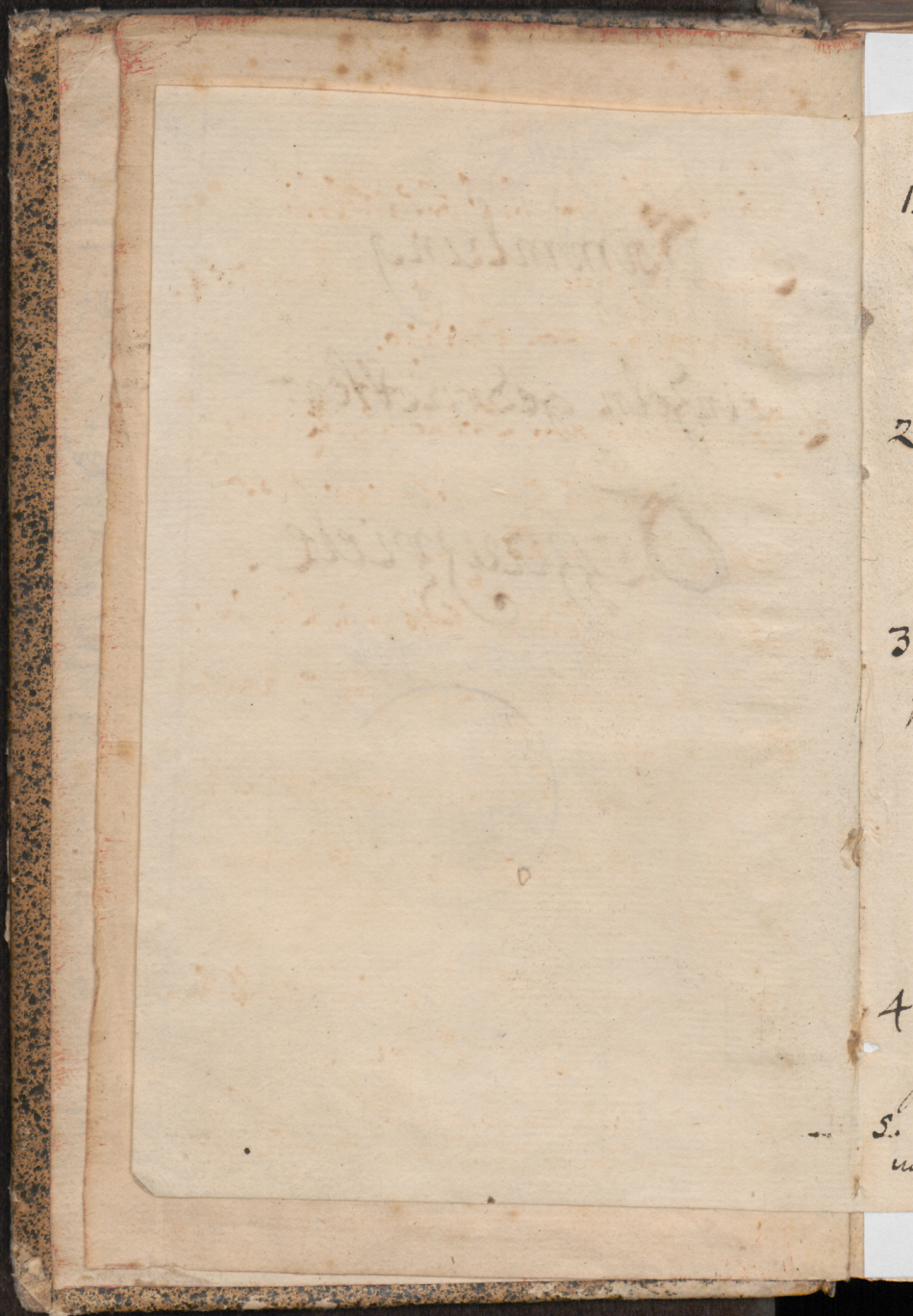




IX

Sammlung
einzelner gedruckter
Schauspiele.
1745-1756.





1. Ein verfolgtes und Gefährtes
Comendin. ein Porträt. Hamb. 1754.
// Verfaßt von Enring. //

2. Annenab ein Porträt aus
den Adten des H. v. Holstein. 1755.
// Uebersetzt von Könn.

3. Hört und Giegeleib, ein Porträt
aus den französischen H. v. Racine
Enring. 1749.
// Die Arbeit ist Uebersetzt ist von Enring,
als sie in der Altonaischen Bibliothek
liegt. //

4. Giegeleib, ein Porträt. Aus den
französischen H. v. Racine.

5. Ein Geist in der Luft ein Porträt
nach dem Original des H. v. C. von Enring.
1752.

1.
Die
verfolgte und beschützte
S o m m e d i e.
Ein Vorspiel.

vgl. Hans Derrient, J. F. Schönmanns. 1895
S. 242, Anm. 400.

Haec confecta arbitror a Poëtis esse, ut effectos nostros
mores in alienis personis, expressamque imaginem
nostrae vitae quotidianae videremus.

Cic. in orat. pro Sext. Rosc.

Den 23. October 1754 zum ersten mal
auf der Schönmannischen Schaubühne
vorgestellt.

v. Maltzahn, Buchhändler III, 2317 (anon)

Hamburg.

Gedruckt mit J. C. Stromers Schriften.

1755

Geometrie des Polyeders
Ein Buch von den Eigenschaften
der Körper und der Flächen
von Simon Stevin
Amsterdam 1685

Die Geometrie ist eine Wissenschaft
von den Eigenschaften der Körper
und der Flächen. Sie ist eine
der ältesten Wissenschaften
und hat sich seit Jahrhunderten
entwickelt. In diesem Buch
werden die Eigenschaften der
Körper und der Flächen
detailliert beschrieben.

Das Buch ist in drei Teile
unterteilt. Der erste Teil
behandelt die Eigenschaften
der Körper. Der zweite Teil
behandelt die Eigenschaften
der Flächen. Der dritte Teil
behandelt die Eigenschaften
der Linien.

Die Eigenschaften der Körper
sind: Die Körper haben eine
bestimmte Form und eine
bestimmte Größe. Die Körper
kann man in verschiedene
Arten einteilen. Die Körper
kann man auch messen.

Die Eigenschaften der Flächen
sind: Die Flächen haben eine
bestimmte Form und eine
bestimmte Größe. Die Flächen
kann man in verschiedene
Arten einteilen. Die Flächen
kann man auch messen.

Die Eigenschaften der Linien
sind: Die Linien haben eine
bestimmte Länge und eine
bestimmte Richtung. Die Linien
kann man in verschiedene
Arten einteilen. Die Linien
kann man auch messen.

Die Geometrie ist eine
Wissenschaft, die sich mit
den Eigenschaften der Körper
und der Flächen beschäftigt.
Sie ist eine der ältesten
Wissenschaften und hat sich
seit Jahrhunderten entwickelt.
In diesem Buch werden die
Eigenschaften der Körper und
der Flächen detailliert
beschrieben.

Vorrede des Verfassers.

Als ich mit gegenwärtigem kleinen Stücke fertig war, es wieder nachsah, noch einmal beurtheilte, und so viel mir möglich ausbesserte; so stellte ich mir zugleich die verschiedenen Urtheile vor, denen man sich durch dergleichen Arbeiten gemeiniglich aussetzt. Nicht, daß ich meine Schrift für so wichtig gehalten hätte, daß sie nothwendig ein Aufsehen verursachen müßte. Ich finde in mir, mehr als einen Bewegungsgrund, von dieser Eitelkeit entfernt zu seyn. Da aber dieses Stück sogleich öffentlich vorgestellt wird; so würde es auch ein wenig unnatürlich und gezwungen scheinen, wenn ich den Leser des mühtigst versichern wollte: Ich glaubte nicht, daß man diese Kleinigkeit einmal bemerken werde. Dieses würde in ganz eigentlichem Verstande ein Compliment seyn, von dem ich wohl keinen andern Vortheil zu erwarten hätte, als daß ich des Lesers Vertrauen auf einige Grade verminderte, wozu ich mich aber im geringsten nicht verpflichtet achte. Vielmehr bin ich fest überzeugt, man werde sie ganz gewiß, und nicht nur so obenhin bemerken. Ich weiß es: Mehr als ein Kunstrichter wird mir zur Ehre seinen schweren Kopf schütteln, die critische Nase rümpfen, aus Leibeskräften gähnen, den Nachbar, welcher vielleicht ohne Absicht mit seinem Lächeln, oder welches wohl besser ist, mit seinem Lachen, einmal eine Stelle, besgnadiget, so oft mit einer höhnischen finstern Mine ansehen, und so lange wie seicht! wie matt! seufzen, bis mein armer Bewunderer, vor Schaam nicht mehr das Herz haben wird, noch eine einzige andere Stelle

Vorrede.

nach seinem Geschmack zu finden. Jedoch wenn dieses alles das Böse wäre, was ich vermuthen könnte; so möchte ich mich wohl schwerlich entschlossen haben, deswegen eine Vorrede zu schreiben. Die Critik hat ihre verführten Rechte. Ich verehere sie selbst in denen Unberufenen, die ihrer Gesetze nicht einmal kundig sind, weil sie auch wider Wissen zu Zeiten die Wahrheit sagen, im Gegentheil aber ihre Urtheile von sehr flüchtiger Dauer sind. Sie mag es mir nur verzeihen, daß ich sie nicht um Gnade ansehn kann. Es ist eine ganz andere Ursache, welche mir hier noch einige Worte abnöthiget.

Unter den Thoren, die in diesem Stücke handeln, ist ein Charakter, welchen man, ich weiß nicht warum, oft gar zu gerne privilegiren möchte. Jedoch so lange die Religion die nützlichste und verehrungswürdigste Tugend, und die Scheinheiligkeit eines der schädlichsten Laster ist, wird die letzte, in keinerley Stande oder Alter eine Freystatt finden können. Man würde auch ohne mein Erinnern errathen, daß ich hier von der Beichtschwester rede, welche ich mit auftreten lasse, und die ich mit gutem Vorbedacht eben deswegen lächerlich zu machen suche, weil die Welt nur gar zu geneigt ist, den Schein für das Wahre anzunehmen. Ein Verfahren, welches der Religion allemal zum größten Nachtheil gereichen muß. Ueberdem halte ich dafür, daß man Beyden, sowohl dem Aberglauben, als der Freygeisterey, zu viel Ehre erzeiget, wenn man sie ernstlich bestreitet. Die Enge des Raums hat mir nicht verstattet, meine Charaktere weitläuftiger zu schildern. Wegen
des

Vorrede.

des igtgenannten, kann ich mich auf das meisterhafte Gemälde des Herrn Professor Gellerts beziehen, von welchem das Meinige nur eine unvollkommene Copey ist. Noch habe ich einiger einzelnen Stellen wegen etwas zu sagen. Zuerst fällt mir diese in die Augen:

= = = = Nun alles, wie Gott will!

Eine Behtschwester wird bey einem solchen Ausdruck eben so wenig denken, als ein Vanini, wenn er zu dem Gott seufzet, den er nicht erkennet. Bey Beyden ist es nichts, als eine Art zu reden, und sagt hier wirklich nichts mehr, als ihr nachmahliges

= = = = Was seyn soll, schießt sich wohl.

Auch möchten einigen, folgende Reden, welche ich der Satyre in den Mund gelegt habe, anstößig scheinen:

Ich denke immer noch, sie hat nichts abzuschwören.

Und bald darauf:

Ach nur nicht ihr Gebeth, sonst alles in der Welt!

Sie werden aber nichts weniger als anstößig seyn, so bald man nur mit seinen Gedanken zurück geht, sich allemal der Religion einer Behtschwester wieder erinnert, und hiernächst den wirklichen Anfang ihres boshaften Gebeths betrachtet.

Diejenigen, welche meine Erinnerungen als überflüssig ansehen, können versichert seyn, daß ich dabey an sie nicht gedacht habe. Ich fand für nöthig, der Schwachen wegen dieses anzumerken, denn in der That würde ich es mir selbst nicht verzeihen können, wenn ich bey Vernünftigen einer Entschuldigung bedürfte.

L : : d : ng.

Personen.

Die Weißheit.

Die Satyre.

Die Comödie.

Hamburgs Schutzgeist.



Herr von Bramarbas, ein prahlerischer Officier.

Herr Diaphorius, ein Marktschreyer.

Monsieur Petitcoeur, ein Stuger.

Madam Jonquille, eine Buhlerin.

Sans Puff, ein Rententirer.

Herr Cuiacius, ein Rabulist.

Frau Richardin, eine Behtschwester.

Hannibal, ein Possenspieler.

Stumme Personen.

Drey Soldaten.

Zwey Heyducken.

Die



Die verfolgte und beschützte Comoedie.

Ein Vorspiel.

Der Schauplatz stellt den Tempel der Weisheit vor, dessen Innerstes, in der Vertieffung der Bühne durch einen Vorhang abgesondert und verdeckt ist.

Erster Auftritt.

Die Weisheit und die Satyre.

Die Weisheit.



Da Freundin, jede Zeit heischt eine andre Pflicht:
Wer nicht die rechte wählt, der raubt ihr selbst
das Licht.

Du weißts: Die Menschen sind nicht alle gleich zu
lenken;

Den zwingt man durch ein Bild, und den durch gründ-
lich's Denken;

Der sucht in Flüssen Gold, und iener in dem Schacht;
Was hier als Wahrheit gilt, wird dort als Tand verlacht.
Der Geistige verschmäht die Sorge für die Sinnen;
Der Sinnliche kann nichts als sie zum Zweck gewinnen.

A 4

Elende

Elende Sterbliche! wenn keiner von euch sorgt:
 Daß die Vernunft befehlt und ihr der Trieb gehorcht.
 Doch, wann hebt der Verstand verährte Vorurtheile?
 Man sieht die Wunden leicht, doch schwer, wie man sie heile.
 Wie oft bahnt ich den Weg zur Einsicht und zum Glück!
 Man folgte wohl der Bahn, doch ging man bald zurück.
 Die Klügsten wiesen mir in ihrer Art zu wählen:
 Ihr größtes Wissen sey die Kunst geschickt zu fehlen.
 Du, Freundin! da ich dich zum Beystand mir erkiesst,
 Sprich doch, ob dein Bemühn wohl ganz vergeblich ist?
 Sprich: Ist es dir geglückt, und konnte Spott und Lachen,
 Die Menschen menschlicher, die Thoren kluger machen?

Die Satyre.

Nein Göttin! unser Wunsch ward nicht so leicht erfüllt.
 Du kennst den Thoren ja: Stets lobt er, was man schilt,
 Und schilt das, was man lobt. Ohn Einsicht, ohne Gründe,
 Spricht er, als ob er stets auf einem Dreyfuß stünde.
 Zum grossen Geist ist ihm Zweydeutigkeit genug,
 Und wer ein Wortspiel macht, der dünkt sich überflug.

Die Weisheit.

Zweydeutig seyn? dazu ist nicht viel Kunst vonnöthen.

Die Satyre.

Doch scheint es fast.

Die Weisheit.

Warum?

Die Satyre.

Man ist es ohn Erröthen.

Die Weisheit.

Zum Glück für diese Zeit hat man es weit gebracht!

Die Satyre.

So weit, daß ieder Thor mit lauter Stimme lacht,
 Wo fast ein Kluger weint.

Die Weisheit.

Wie muß ich dich beklagen!
 Voll Mitleid mag ich nicht einst um dein Schicksal fragen.

Die

Die Satyre.

O das war gut genug. Ich that nach meiner Pflicht,
Und schonte ungeschent des größten Thoren nicht.
Fehlt mir es nicht an Stoff zum Spotten und zum Lachen;
Was kann mich misvergnügt, was wird mich traurig
machen?

Wie manchem, der den Kopf, recht als ein Götzenbild,
In wolflengleichem Haar versteckt und eingehüllt,
Und so fast weise schien, gab ich vertraut die Lehre,
Daß er ein Echo nur und kein Orakel wäre.

Die Weißheit.

Doch das gefiel ihm nicht?

Die Satyre.

Nicht sonderlich; Allein,
Wie kann man jedem Geck nach Wunsch gefällig seyn?
Erst ließ ein Sinngedicht ihm diese Wahrheit sehen,
Doch dies verstand man nicht. Ich mußte weiter gehen.
Hierauf trat mein Beweis prosaisch an das Licht,
Recht bündig, nicht so fein, und diesen laß man nicht.

Die Weißheit.

Du Arme! deine Müß war also ganz verlohren.

Die Satyre.

Nicht mehr, nicht weniger, als bey den meisten Thoren.
Ein Mittel blieb mir noch. Ich ging zur Schauspielkunst
Und ließ

* * * * *

Zweiter Auftritt.

Die Comödie, welche ängstlich gelaufen kommt
zu den Vorigen.

Die Comödie.

(Zur Weißheit.) Ach rette mich!

A 5

Die

Die verfolgte

Die Weißheit.

Was ist dir?

Die Comoedie.

(kniend.) Eine Günst,

O Göttin! Hülf und Schutz muß ich von dir erbitten.

Die Weißheit (hebt sie auf.)

Zu was?

Die Comoedie.

Ein müßter Schwarm solat eiligt meinen Schritten,
Schimpft, flucht und schreyt: Ich muß, ich will gerochen
seyn!

Die Satyre.

Man wagt es

Die Weißheit.

Wie!

Die Comoedie.

Mit Noth kam ich zu dir herrein:

O Göttin! schütze mich, du mußt mir Beystand geben,
Dich bitt ich

Die Weißheit.

Fürchte nichts. Hier kannst du ruhig leben.

Die Satyre.

(Zur Comoedie.) So zitter doch nicht so!

Die Comoedie.

(Zur Satyre.) Du glaubst es mir wohl nicht,

Daß gleich der ganze Schwarm in diesen Tempel bricht.

Das hast du nun gemacht. (Zur Weißheit.) Ich hab es
selbst gesehen,

Die Hüter sind zu schwach der Macht zu widerstehen.

Man rief: Wo wollt ihr hin? Dies ist der Weißheit Sitz!

Was Weißheit! schrien sie: Der Donner und der Blitz!

Was ist das für ein Weib? Was schiert sie uns! Verzeihe,

Daß ich dem groben Volk nicht feine Reden leihe.

Bedenk

Die

Die Weißheit.

Das schimpft mich nicht. Ich kenne meinen Wehrt:
Von Thoren hab ich nie geschätzt zu seyn begehrt.
Dach was bringet sie so auf?

Die Comödie.

(Auf die Satyre zeigend.)

Der Spottgeist und mein Spiegel

Die Weißheit.

Sind die der Thoren Sporn, so sind sie auch ihr Zügel.
Besorge du hier nichts!

(Man höret in der Ferne ein verwirrtes Geschrey.)

Die Comödie.

Ich bin verlohren! Ach!

Wer rettet mich?

Die Satyre (lachend.)

Komm denn. Komm folge mir nur nach!

Du kleine Feige. Fort!

(Die Satyre führet sie ans Hintertheil der Bühne
und läßt sie hinter den Vorhang gehen. Sie
selbst kömmt wieder zurück. Das Geschrey läßt
sich näher hören.)

Die Weißheit (welche der Satyre entgegen geht.)

Komm hier, damit ich sehe

Wie kühn die Thorheit sey, wie weit ihr Frevel gehe.

(Beide gehen hinter den Vorhang.)

* * * * *

Dritter Auftritt.

Drey Soldaten, hinter ihnen Bramarbas, alle vier mit
entblößtem Degen. Diaphorius und

zween Heyducken.

Bramarbas.

Allons Messieurs! Heran! Ist haben wir gewonnen!
Parbleu dem tapfern Arm ist noch kein Feind entronnen.

Diapho-

Diaphorius (suchend.)

Wo ist sie?

Bramarbas.

Du sollst sehn = doch wie! Sie ist nicht hier?

Wo ist das Rabenaß? Heraus, so will ich dir

Den Kopf = = =

Diaphorius.

Herr Officier! Ich will sie trepaniren,
Wird sie mir nur das Glück erst in die Hände führen.

* * * * *

Vierter Auftritt.

Monsieur Petitcoeur und Madame Jonquille.

(Welche am Eingang stehen bleiben.)

und die Vorigen.

Monsieur Petitcoeur.

Ich will des Teufels seyn, bin ich nicht fast erdrückt.

Madame Jonquille.

Wie hat das grobe Volk die Kleider mir zerknickt!

Monsieur Petitcoeur.

(präsentiret ihr einen Spiegel.)

Befehlen sie Madam?

Madame Jonquille.

(Nimt ihn, besieht sich darin, und hält ihn darauf
dem Petitcoeur vor.)

Monsieur!

Monsieur Petitcoeur.

(mit vielen Complimenten.)

O diese Augen,
Die könnten mir weit mehr als alle Spiegel faugen!

Madame

Madame Jonquille.

(mit sehr verliebten Mienen.)

Mon cher Monsieur!

Monsieur Petitcoeur.

Der Bliß! Das Mädgén ist galant.

Madame Jonquille.

Was sagten sie?

Monsieur Petitcoeur.

Madam! Man müßte gleich entbrannt
Von ihrer Schönheit seyn, so bald man sie gesehen.

* * * * *

Fünfter Auftritt.

Hans Puff und die Vorigen.

(Zum Petitcoeur.)

Ihr könntet mir auch wohl hier aus dem Wege gehen.
Kraft morgen mehr, Muschu!

Monsieur Petitcoeur. (etwas Furchtsam.)

Nun sachte, Herr Hans Puff!

Hans Puff.

Was sachte! Schiert euch bey Seit!

Monsieur Petitcoeur. (greift an den Degen.)

O der verdammte Muff!

* * * * *

Sechster Auftritt.

Cujacius und die Vorigen.

Bramarbas.

Poh tausend sacrebleu! Hier giebt's was zu zerhauen.

Diapho:

Diaphorius.

Ich heil es. (zu seinen Heyducken.) Pflaster her! (zum Petitcoeur und Hans Puff.) Sie können auf mich bauen. (Die Heyducken langen Pflaster und Binden hervor, womit Diaphorius sich beschäftigt.)

Hans Puff.

(Droht mit seinem Stock und Bramarbas springt erschrocken zurück.)

Ihr wollt . . .

Cujacius.

Ihr Herren! Halt! Herr Diaphorius, Und sie Herr Capitain, wenn man ia zanken muß, So ist ein andrer Weg. Man muß niemand verheßen. Die Sache läßt sich sonst wohl auseinander setzen.

(Für sich)

Hier wird die Wahl nicht schwer; Der Kerl geht viel zu schlecht.

(Zum Petitcoeur)

Ich seh es wohl mein Herr: Sie haben übrig Recht. Ich offerire mich zum Anwald ihrer Sache Und will nicht ehrlich seyn, wosern ichs nicht so mache, Daß dieser Lumpen-Kerl, in dreyer Monath Frist, Von Hauß, und Hoff, und Weib, und Kind veriaget ist. Sind Zeugen nöthig? Ah! so viel als sie verlangen, Und schwör ich, o gewiß, denn wird er gar gehangen. Ich mach ein Document, so fein, so schön, so klar, Als nie ein Document von tausend Jahren war. Hier brauchet man dies wohl nicht; denn seine schelmische Scheitel

Scheint mir, als buhlt er nur um einen vollen Beutel. Der Himmel schuf mich recht der Unschuld bezustehn, Versuchen sie mich nur, sie sollen Wunder sehn. Sie haben mehr als Recht. Doch eh wir weiter gehen, So lassen sie mir einst den statum causae sehen: Das punctum litis ist?

Monsieur

Monsieur Petitcoeur.

Nichts, als ein tölpisch Wort.

Cujacius.

Genug! mein Herr, genug! Doch fahren sie nur fort.

Monsieur Petitcoeur.

Mehr weiß ich nicht.

Cujacius.

Nun wohl (Nach einigen Nachsinnen.) Pro arrha zahlen sie
Zwey Luisdor.

Monsieur Petitcoeur.

Wer? Ich? Für was?

Cujacius.

Für meine Müß.

Dies ist so mein Gebrauch, wenn man mich consuliret.

Monsieur Petitcoeur.

(Für sich.)

Es scheint, als wenn man mich hier in Versuchung führet.

Ich räche mich. (zum Cujacius) Mein Herr: (Er führet
ihn auf die Seite.) Wenn ihre schöne Frau

Einst meines Nachts bedarf, nehm ichs auch nicht genau.

Cujacius.

Sie scherzen nur, mein Herr.

Monsieur Petitcoeur.

In Wahrheit, nein, ich schwöre.

Geht wieder zur Mad. Tonguille.

Cujacius (erzürnt.)

Wie! Man verspottet mich? Man greift an meine Ehre?
(bleibt nachsinnend stehen.)

Bramarbas.

Messieurs! Ist es nicht Zeit? Wie lange warten wir?

(zum Cujacius) Allons!

Cujacius (verdrießlich.)

Ah!

Bramarbas.

(zum Petitcoeur.) Kommen sie!

Monsieur

Monsieur Petitcoeur.

Ja, alsobald.

Bramarbas.

(zu seinen Soldaten.) Kommt hier.

Fort Kerk! Kann ich sie denn noch nicht in Stücken setzen;
So will ich wenigstens die Pässe doch besetzen.

(Er stellet seine Soldaten.)

Cujacius.

(Für sich.)

Dies soll gerochen seyn so wahr ich ehrlich bin.

(Zum Hans Puff.)

Was denken sie viel nach und martern ihren Sinn:

Ein Lex im Codice erläßt die ganze Sache.

Hätt ich das Buch nur hier, sie sollten ihre Rache

Ganz hell und deutlich sehn; denn ein Injuriant

Kömt ohne Schimpf nicht weg, das ist nun weltbekannt.

Verlangen sies, mein Herr, schlag ich Decisionen

Und Commentarien, Interpretationen

Und hundert Glossen nach, bis er vor ihnen kriecht,

Und niemals wieder sie so aufgeblasen sieht.

Ich hörts, er schimpfte sie, und wollte sich gar Balgen;

Auch das Duell Mandat verdammt ihn.

Hans Puff.

Geht am Galgen!

Cujacius (schreyend.)

Beschimpft! Injurien! Injurien! Ihr Herrn

Sie werden Zeugen seyn!

Diaphorius.

Gleich, gleich, ich helfe gern.

Wer ist verwundet? He?

Bramarbas.

(Kriecht hinter seine Pente.)

Rückt an! Zu edlen Thaten

Zeigt sich ein ofnes Feld für tapfere Soldaten.

Fort! Marsch!

(Er drängt sich immer weiter in die Scene hinein.)

Dias

Diaphorius.

(Zum Cujacius.)

Was ist zerschellt? Ein Kopf? Ein Arm? Ein Bein?

Cujacius. (verdrüsslich.)

Dem Herrn mag im Gehirn ein Sporn zerschellet seyn!

Diaphorius.

Madam?

Madame Jonquille.

Mein Herr!

Diaphorius.

Sind sie?

Madame Jonquille.

Ist nicht.

Diaphorius.

Und wann?

Madame Jonquille.

Vor Jahren!

Diaphorius.

Von Wunden kann man auch ein Recidiv befahren.

Monsieur Petitcoeur.

Für dieses steh ich ein, Herr Diaphorius.

Diaphorius.

Was soll dies Pflaster denn, das man doch brauchen muß?

Die starken Tropfen hier? Die kräftigen Elexire?

Mein lebens-Dehl? Wie nun! Ist nichts, das ich curiere?

Verdammt! daß keiner auch nicht eine Ohnmacht kriege,

Und, wie der Groß-Türk einst, gar auf dem Tode liege,

Dem zeig ich meine Kunst, der sollte mir bekennen,

Ich sey mit Fug und Recht ein Wunder-Arzt zu nennen.

Sehn sie! Dis lebens-Dehl, das Vieh und Menschen nützt,

Hat manchen, der es nahm, für seinen Tod beschützt.

Sechs Tropfen nur! und gleich ist man wie neu geböhren.

Wär fast die Seele weg und alles Blut verlohren,

Hilft dies Arcanum doch. Das ist nur zu gewiß.

Mir gab es einst ein Mönch zu Philippopolis.

B

Zur

Im Lande Bosphorus am Hellespont gelegen.
 Er sprach: Mein Sohn nim dis von deines Vaters wegen;
 Hätt ich ein Fürstenthum und gäb ich es dir ist,
 Hätt es dir lange nicht so viel als dis genügt:
 Du kauft mit diesem Oehl ein Königreich erwerben.
 Doch, so stolz bin ich nicht, und will als Doctor sterben.
 Ich half wohl Königen, wie es dies Blatt bezeugt,

(Er legt einen grossen Bogen auseinander.)

Wenn gleich die neidische Welt von meinen Curen schweigt.
 Sehn sie nur diese Schrift, dies Siegel mag beweisen,
 Ich könne noch was mehr, als Essen, und als Reisen.

(Er winkt seinen Heyducken, welche darauf unter die Anwesenden Zettel austheilen, und sich hiernächst ihm wieder zur Seite stellen.)

Einst war in Thracia der Ober-Mogul krank.
 Wie trauerte nicht sein Volk! kein Pfeiffen, kein Gesang,
 Kein Läuten ward gehört: Warum? Der Fürst sollt sterben,
 Und was das ärgste war, gar ohne Leibes-Erben.
 Ein ieder sprach: Er stirbt! der Kaiser dauert mich!
 Ich sprach: Ein Mann hilft ihn; und dieser Mann bin ich.
 Drauf schickte man zu mir, daß ich gleich kommen sollte,
 Weil Ihro Majestät sich mir vertrauen wollte.

(Er zieht eine Schachtel aus der Tasche.)

Ich nahm dis Pulver mit. Der Kaiser klagte sehr.
 Ich grif ihn an den Puls; kaum schlug der Puls ihm mehr.
 Herr Mogul, rief ich laut, sie haben sehr viel Hitze,
 O nähmen sie hievon nur eine Messerspiße!
 Da kaum dies hohe Haupt des Arztes Willen thut,
 Würkt auch das Pulver schon, und zwar würkt es so gut,
 Daß in demselben Jahr auf meines Moguls Nahmen,
 Zwölf Prinzen und dazu zwölf Prinzessinnen kamen.

(Er läßt sich von seinen Heyducken andere Medicin geben, und bekömmt beständig die unrechte.)

Monsieur Petitcoeur.

Wie kühlst der Wind!

Madame

Madame Jonquille.

Ma foi! Man hört den Narren an,
Als ob man sich nicht sonst die Zeit verderben kann.

Monsieur Petitcoeur.

(Küßt ihr den Noct.)

Ma chere Madame!

(Er singt.)

Le premier jour du mois de Mai &c.

Madame Jonquille.

Wie englisch singen sie!

Monsieur Petitcoeur.

Madam! und ach ich sterbe!

Da ich mir dennoch nicht die schönste Gnad erwerbe.

Was hoff ich weiter?

Madame Jonquille.

Ach!

Monsieur Petitcoeur.

Sie hören mich nicht an?

Wie so viel Schönheit doch stets fühllos bleiben kann!

Madame Jonquille.

Ich fühllos?

Monsieur Petitcoeur.

Ja Madam. Sie wollen es so haben!

Es sey! Ist gleich soll mich die tiefste Blutz begraben.
Ich geh.

Madame Jonquille.

Ach bleiben sie! Ich bin so grausam nicht.

Monsieur Petitcoeur.

O gar zu reizend Wort, das meinen Vorsatz bricht!

Madam!

B 2

Madame

Die verfolgte

Madame Jonquille.

Monsieur!

Monsieur Petitcoeur.

Welch Glück! kaum wird mans glauben können:
Dies Herz soll künftig nur von ihrer Schönheit brennen.

* * * * *

Siebender Auftritt.

Hannibal und Frau Richardin, die sich an ihm hält.

O helf er mir doch fort! Mein guter lieber Mann!
Raum daß ich wiederum zu Othem kommen kann.
Ich möcht es doch nur sehn, wie man das Weib zerbläute,
Das natterzüng'ge Weib, das sich so gar nicht scheute,
An mich sich zu vergehn! Mich arme alte Frau,
Die auf der Grube steht: Mich stellt man noch zur Schau!
Herr Hannibal! Er spielt nun auch seit zwanzig Jahren;
Doch so was, hab ich noch niemals von ihm erfahren.

Hannibal.

Wie! Eine reiche Frau, wie sie Frau Richardin,
Die stellt ich auf? Fürwahr, dies kam mir nicht im Sinn.

Frau Richardin.

Die gute Haut! Ja, ia: So ist es oft auf Erden.
Wenn ein Comœdiant einst könnte selig werden;
So möcht es der noch seyn. Nun, alles wie Gott will.
Jedoch, Herr Hannibal, es scheint mir hier so still.
Wo sind die Leute denn, die hier herein gedrungen?

Hannibal.

(Er zeigt auf die Uebrigen.)

Madam =

Frau Richardin.

O nicht Madam! Mir hat das nie geklungen.

Nein,

Nein, nicht Madam! Nein, nein. Ich bin nur eine
Frau.

Das Wort Madam, scheint mir nicht warm, nicht kalt,
nicht lau.

Merk ers, Herr Hannibal: Frau! das bin ich mit Ehren.
Hannibal.

Mein' allertheuerste Frau! Wenn sie es selbst begehren;
So sey es.

Frau Richardin.

Nun recht wohl. Laß er uns ist doch sehn,
Warum die Leute hier so still und müßig sehn.

(Zur Mad. Jonquille.)

Wo war das böse Weib? Wo ward sie angetroffen?

Mad. Jonquille.

Wer?

Frau Richardin.

Die Comödie, Madam! Ich durste hoffen,
Man hätt' ihr mindstens schon die Augen ausgekrast;
Doch wie ich sehen muß, steht alles hier und schwast.

Bramarbas.

Man siehet Frau Richardin, wie redlich sie es meynen.
Mein Volk kann sich sogleich mit ihrem Wunsch vereinen:
Hier steht es! Führen sies nur frisch und muhtig an;
So glaub ich, daß man leicht den Sieg ersechten kann.
Ich schliesse diesen Trup und will die Flucht verwehren.

Frau Richardin.

Herr von Bramarbas! Wie! Dies könnten sie begehren?
Der Wille fehlt wohl nicht: Allein wo ist die Kraft!
Wo steckt sie denn?

Bramarbas.

Gewiß ist sie hier in Verhaft.

Die Pässe sind besetzt, sie kann nicht mehr entfliehen.
Zedoch so viel ich that, hat alle mein Bemühen,
Doch noch nicht ausgemacht, wo sie der Teuffel hat.

B 3

Frau

Frau Richardin.

Drum suchen sie noch mehr. Das ist der beste Raht.
Die Here kann hier nicht versinken und verschwinden,
Und muß sich endlich doch in dem Gebäude finden.
(Sie sieht sich umher.)

Gehn sie den Schein, mein Herr?

(Sie zeigt gegen den Vorhang.)

Gehn sie ihn nicht?

Bramarbas.

Ja! ja!

Frau Richardin.

Dort suchten sie?

Bramarbas.

Nein.

Frau Richardin.

Nicht? So weit' ich sie ist da.

Bramarbas.

Messieurs! Allons! Allons! Ist nicht Zeit zu plaudern.

(Zu seinen Soldaten.)

Her stellt euch! Kerl! Fort! Marsch! Marsch! Wie
die Schurken zaudern!

Rehntausend Prügel

Hans Puff.

Nun! was ist's? was giebt es dann?

Bramarbas.

Dort ist sie! Auf Messieurs! nur fort, nur fort, hinan!

Diaphorius.

Wo?

Cujacius.

Wo?

Bramarbas.

Dort. Nur herben! Ist muß man tapfer stürmen,
Und sollte man hier auch, auf Leichen, Leichen thürmen.

Monsieur Petitcoeur.

Wo ist sie?

Bramarbas.

Bramarbas.

Sehn sie nicht?

Madame Jonquille.

Gewiß, in Wahrheit, nein.

Bramarbas.

So sehn sie doch Madam! Sie sehn doch jenen Schein?

Madame Jonquille.

Ja.

Cujacius.

Ja ich seh ihn auch. Gewiß hier wird sie stecken.

Nur fort!

Alle zugleich.

Allons, allons, ist wird man sie entdecken!

(Alle lauffen gegen den Vorhang, ausser der Frau Richardin, welche unten stehen bleibt, die Hände zusammen schlägt, und die Augen in die Höhe hebt.)

* * * * *

Achter Auftritt.

Der Vorhang theilet sich. Die Weißheit läßt sich
in ihrer Rüstung mit vorgeworfenem Schilde
und aufgehobenem Spere als

Pallas sehn.

Die Weißheit.

Verwegne! Weicht zurück! Erkennet euren Feind!
(Die Stürmer fliehn.)

Die Saryre.

Wie viele Narren hat das Schicksaal hier vereint!

Die Weißheit.

Will mich der wüste Thor nur an der Rüstung kennen,
Mich immer fürchterlich, nie liebenswürdig nennen?

B 4

(Su

(Zu dem ganzen Haufen.)

Ist dies die Achtsamkeit womit ihr Künsten lobnt?
 Dankt ihrs der Weißheit so, daß sie auf Erden wohnt?
 Du ungezogene Bruch! Ist dann was dich regieret
 Nur wilde Leidenschaft die sters zum Unglück führet?
 Dein regelloser Sinn, der nichts als Thorheit denkt,
 Hast auch den sanftesten Zug, der ihn zur Klugheit lenkt?
 So schlägt ein Kind die Hand, die sorgt, daß es nicht gleitet,
 Wie du den Weisen schlägst, der dich zur Tugend leitet.
 Die Priester der Vernunft sind sters ein Dorn für dich.
 Sey denn nicht lasterhaft, sey nicht mehr lächerlich;
 So soll die Bühne auch nicht mehr dein Bildniß zeigen,
 Du sollst geachtet seyn, und die Satyre schweigen.
 Doch ach! wann hoff ich dies? So wie ich dich hier seh,
 Bist du unsinniger und rasender als ie.

Cujacius.

Dies ist mein forum nicht: Ich werde protestiren.

(Zur Weißheit.)

Madam, verlöhr ich auch, würd ich doch appelliren.
 Die Sache steht dahin. (zur Satyre) Wie stehen sie mit ihr?
 Mich deucht nicht eben gut. Vertrauen sie sich mir!

Die Satyre.

(Für sich.)

Hier krieg ich gar Proceß. Ich weiß schon wie ichs mache.

(Zum Cujacius.)

Mein Herr! es ist so was! Zwar stehts um meine Sache
 Sehr gut: Doch da ich einst um all das Meine kam;
 So spräche man wohl bald in contumaciam.

Cujacius (verdrießlich.)

So haben sie kein Geld? Dann sollten sie sich schämen:
 Kein Advocat wird Theil an ihrer Sache nehmen.

(Geht ab.)

Zans

Hans Puff.

Was mach ich hier denn noch?

(Drückt seinen Huh in die Augen, und geht ab.)

Bramarbas.

(Sieht sich ganz schüchtern herum.)

Ist ist auch meine Zeit.

(Läuft in aller Eile fort, und seine Soldaten ihm nach.)

Die Satyre.

Bedienten alle sich doch der Gelegenheit.

Monsieur Peritcoeur.

(Bietet Madam Jonquille die Hand.)

Madam! Ich mag nicht gern jemand im Wege stehen.

Madame Jonquille. (höhnisch.)

(zur Satyre.) Adieu Madam!

Die Satyre.

Adieu, auf nimmer Wiedersehen.

Diaphorius. (mit vielen Complimenten.)

(Zur Satyre.)

Sie ärgerten sich wohl; drum nehmen sie hier nur
Auf allem Fall, Madam, von dieser Gold-Zinctur;
Und aus dem Schächtelchen die Wallungen zu stillen.

Die Satyre.

Ich bin zu gern gesund, und drehste selber Pillen.

(Diaphorius macht eine zornige Mine, winkt
seinen Heyducken, und geht ab.)

Frau Richardin.

Es lohnt wohl nicht der Müß, daß man noch länger steht,
Der beste Raht ist der: daß man zu Hause geht.

Kann ich das böse Weib denn nicht mit Füßen treten;

So will ich ihr doch wohl noch was am Halse beten.

Komm er, Herr Hannibal! Was seyn soll, schickt sich wohl.

B 5

Hannib

Hannibal.

Verzeihn sie, theurste Frau! Ich bin noch gar zu voll.
Am Herzen liegt mir was, deß muß ich mich entschütten.

(Zur Weißheit)

Durchlauchtigste Madam! darf man hier etwas bitten,
Und ist es nicht zu kühn um Beystand anzusehn;
So werd ich mich vielleicht noch heut gerettet sehn.
Sie schützen meinen Feind, und dieses macht mich bange.
Doch hören sie mich an: Es ist noch nicht recht lange,
Da zog ein klug Parterr mein immer lustig Chor
Mit allgemeinem Ruff dem traurigen Weibe vor.
Doch ach! Mein Ansehn fällt. Noch Beyfall zu erwerben,
Geb ich mir alle Müß, und muß fast Hungers sterben.

Die Weißheit.

Wer bist du denn? Wie kömmts, daß ich dich nie gekannt?

Hannibal.

Das weiß ich nicht. Ich bin sonst ein Comoediant.

Die Weißheit. (lächelnd.)

Du ein Comediant? Doch sprich, liegt es am Glücke,
Wie oder. " " "

Hannibal.

Nein. Gewiß fehlt mirs nicht an Geschicke.
Als Knabe konnt ich schon Tobias Hündchen seyn,
Und im verlohrnen Sohn macht ich auch bald ein Schwein.

Die Weißheit. (höhnisch.)

Und wohl sehr gut?

Die Satyr.

O ja. Das sag ich ihm zur Ehre:
Als ob er lebenslang ein Schwein gewesen wäre.

Hannibal.

(mit einem tieffen Reverenz.)

So viel verdien ich nicht.

Die

Die Weißheit.

Was spielst du nun als Mann?

Hannibal. (Zählt an den Fingern.)

Den Harlekin! Hanswurst! Den Dioklozzian . .

Die Satyre.

Den Diocletian? Du kannst auch Prinzen machen?

Halt, halt, mein lieber Freund! mit diesen seltenen Sachen
Kommst du so nicht davon.

(In Hannibals Ton.)

Herr Dioklozzian!

Seht ob Herr Hannibal nicht glücklich treffen kann.

Spiel deine Rolle! Kom! Tritt her! Hier will ich stehen
Und deine Kunst und dich bewundern und ansehen.

(Sie tritt herunter, ihm oben Platz zu machen.)

Hannibal.

(Zur Weißheit.) Darf ich . . .

Die Weißheit.

Ja ja, nur fort; geh zu!

Hannibal.

Wenn ich auch geh,

fehlt zur Prinzessin noch die schöne Dorothe.

Die Satyre.

Warum nicht auch ein Kleid?

Hannibal.

Nein; So spielte ich ihn immer.

Es fehlt mir sonst nichts, als bloß ein Frauenzimmer.

Sie braucht hier nur zu stehn; Sonst ist mirs einerley.

Ob sie jung oder alt, grad oder püflicht sey.

Ohnmöglich kann ich nur so leer im Wind agiren.

Das Feuer fehlt mir gleich. Sie würden viel verliehren.

Die

Die Satyrer.

Das wäre Schade! Nein. O nein. Frau Richardin!
Sie stellet sich wohl hier statt der Brinzessin hin.

Hannibal.

(Zur Frau Richardin.)

O ja, ich bitte sie. Sie dürfen nichts als stehen.
Das übrige wird dann schon von sich selber gehen.
Erlauben sie = (Er will sie hinführen.)

Frau Richardin.

Wie nun! Herr Hannibal! Wie nun!
Was fodert er von mir? Wie könnt ich das doch thun?

Hannibal.

Ach thun sies immerhin! Vielleicht, daß wir uns rächen,
Und so dem Weibe noch den Natterkopf zerbrechen.
Ich weiß, ich kann sehr viel, sang ichs nur ernstlich an.

Frau Richardin.

Wenn so viel gutes denn daraus entstehen kann;
So sey es.

Hannibal.

Kommen sie, damit man einmal sehe,
Daß ich dem Neid zum Troß mein Handwerk auch verstehe.
(Sie treten beyde hinauf.)

Ist sind sie Dorothe. Ich Dioklozzian.
Der Vorhang öffnet sich; dann hebe das Schauspiel an.

Zwischen-

Zwischenspiel.

Hannibal als Diocletian. Frau Richardin, welche
als Dorothe allmählich an der Rede
Theil nimt.

Erster Auftritt.

Diocletianus.

Ach schönste Dorothe, so = Halt! Es fehlt zum Kaiser,
Ja noch das Ordensband und auch die Lorbeer-Reiser.

(Er zieht beydes aus der Tasche hervor, und hiehet
sich erst damit. Alsdann fängt er von neuem
wieder an.)

Ach schönste Dorothee, so ist dein Schluß gefast,
Willst du nur grausam seyn, sind Wir dir stets verhaft,
Wie es erweicht dich, kein Seufzen und kein Winseln,
Wer sah wohl so als du, den Kaiser flehn und pinseln,
Noch wird dein Augenschein, der alles dies gemacht,
Zu einem Schreck-Comet, und sinkt in schwarze Nacht,
Sprich was treibt dich an, die Sonnen zu verdunkeln,
Die auch mit halben Schein, für Uns entzückend funkeln,
Um dieser Augen Paar, die so bezaubernd sind,
Werf uns doch nicht stets, sprich einmal ja mein
Kind,

Von dir erwarten Wir, die Ruhe Unsers Lebens,
Und warten Wir wohl stets, zu Unsrer Quaal verge-
bens,

Mein schönste Dorothe, dich hat kein Wolf gesäugt,
Dein weiches Herz ist auch, der Liebes-Blut geneigt,
Wir

Wir wissen gar zu gut, es schlagen helle Flammen,
 In dieser schönen Brust, oft lichterloh zusammen,
 Wie daß du diesen Brand, den stets für Uns verdeckst,
 Und Uns für alle Tren, mit Grausamkeiten deckst,
 Wie lange könntest du, auf Unsre Kammerfrauen,
 In kaiserlicher Pracht, recht stolz herunter schauen,
 Wir schähten sie für nichts, um dir nur anzustehn,
 Doch wie du Uns belohnt, dies hat man längst gesehn,
 Noch sehn Wir nichts als dich, wenn auch in Burg und
 Zimmern,
 Zehntausend Schönen sind, und Uns zu fangen schim-
 mern,
 Ja kniend bitten Wir, (Er kniet) Greif doch zu einer
 Wahl,
 Dein Dioklozzian, steht ißt zum letztenmal,
 Schwör deinen Glauben ab . .

Ende des Zwischenspiels.

Frau Richardin (welche ihn zu Boden stößt.)
 Verfluchter! Geh zur Hölle!
 Mit solcher List willst du mich auf der Grube fällen?
Hannibal.
 O dies ist ja kein Ernst!

Frau Richardin.
 Geh mir aus dem Gesichte!
 Dein Teufels-Schädel soll . . . (Sie droht ihn mit ihrem
 Stocke.)

Hannibal.
 So zürnen sie doch nicht.

Die Satyre.
 Nun, meine liebe Frau! wird sie mich auch nicht hören?
 Ich denke immer noch, sie hat nichts abzuschwören.
 Frau

Frau Richardin.

Welch eine Lasterung! Wo ich hier länger steh,
Thut sich der Abgrund auf. (Zum Hannibal.) Du Böse-
wicht! ich geh,

Und werde dich gewiß für dieses Schelmstück finden.

(Für sich)

Könnt ich mit eigner Hand den Belzebub doch schinden!

Die Satyre.

Mit siebenzehn procent geht dies noch leichter an!
Vielleicht braucht er ihr Geld, denn ist es gleich gethan.

Frau Richardin.

O Himmel! sind mir denn die Basiliskn Zungen,
Zu meiner Aergerniß, heut auf den Hals gedungen?
Ach, daß dein Feuer nicht sogleich herunter fällt . . .

Die Satyre.

Ach, nur nicht ihr Gebeth, sonst alles in der Welt.

(Frau Richardin geht zornig ab.)

Die Weißheit.

(Zum Hannibal.)

Freund! hungerst du nicht gern, ist dir das Essen lieber;
So folge der Natur, und sey ein Karrenschieber.
Seh denn ein guter Mann: das ist genug für dich.
Laß Künste Künste seyn, mach dich nicht lächerlich.
So gut als du, würd' auch ein Affe Helden machen,
Und wer nun lachen will, den laß bey Affen lachen.

Hannibal. (Setzt trogig die Hände in die Seiten.)

Jedoch mein Harlekin . . .

Die Satyre.

Warum nicht gar dein Schwein.

Dein Narr wird ohne dich genug besetzt seyn.

Um diese Rolle ist ein ewiges Gedränge

Für Narren ist ja fast die grosse Welt zu enge.

So

So lange Frankreich noch ein schwach Gehirn verrückt,
Und Deutchlands dümmen Sohn nach dümmen wieder schickt,
Sind Harlefine genug. Wenn Kutscher Grafen machen; *
So giebt der neue Graf bald Stoff genug zum Lachen.
Deßfalls sey unbesorgt.

Hannibal.

Die undankbare Welt!
Wo man mit aller Kunst doch nicht ins Auge fällt.

* * * * *

Neunter Auftritt.

Die Weißheit und die Satyre.

Die Satyre.

Nun dies war doch gewiß der rechte Kern von Thoren!
Ist nicht an ieglichem die Besserung verlohren?

Die Weißheit.

Nicht jede Müß gelingt. Doch, Freundin, fahr nur fort:
Du lachst nicht ohne Frucht; Ich gebe dir mein Wort.
Nun kan die Flüchtige sich wieder herverfügen.

Die Satyre.

O ia! Es mag sie gleich der kleine Sieg vergnügen.

Zehnter

* Diese Ehre wiederfährt unsern gereissnen iungen Herrn von
den parisschen Fiakern und Lohn-Laketen sehr oft.
Durch diese werden sie Prinzen, Grafen, Barone: Kurz
alles, was sie nur selbst wünschen. Man sieht, daß viele
von ihnen an dieser Verwandlung nicht einen geringen An-
theil nehmen müssen, weil sie auch bey ihrer Rückkunft die-
sen hohen Kutscher-Adel noch nicht vergessen können.

* * * * *

Zehnter Auftritt.

Die Weißheit.

(Nach einem kleinen Stillschweigen.)

Sa. Dieses ist gewiß der Thorheit stärkster Grund:
Was kaum ein Thor gethan, wird gleich dem andern
fund.

Bewundernd folget der dem Muster, das ihn blendet,
Und sorgt nicht, ob dies Bild ihn ehret, oder schändet.
Beyspiele! die ihr auch zu edlen Thaten treibt:
Ist's möglich, daß ihr stets den meisten schädlich bleibt?
O möchte ieder doch für seinen Wandel sorgen,
Und bliebe nur der Welt sein innerer Fehl verborgen!
So hätten andre nicht mit ihm zugleich gefehlt,
Die ihn, aus Einfalt bloß, zur Richtschnur sich erwählt.
Betrogne, haltet ein! Ihr könnet eure Pflichten,
Auch bey der Wiederkehr, der Weißheit noch entrichten.
Ihr seyd nicht ganz verderbt: Ich kenne euer Herz.
Ihr müßt gerettet seyn. O fühlet meinen Schmerz,
Und fliehet euren Feind! Du Alter! Du, o Jugend!
Dein Laster selbst sey dir die Wurzel künftiger Tugend.

* * * * *

Elfter Auftritt.

Die Satyre die Comödie und die Weißheit.

Die Weißheit.

(Zur Comödie.)

O Freundin, der es nie an Reiz und Anmuth fehlt,
Die stets zur Besserung das wahre Mittel wählt,
C Vereim'ge.

Verein'ge dich mit mir, und laß die Thoren fühlen:
Kein todtes Gleichgewicht, Bestimmung heiße dein Spielen.

Die Satyre.

(Zur Comoedie.)

Hier kanst du selber sehn, die Narren sind verschaucht;
Doch rühm ich mich des nicht: Der Sieg war gar zu leicht.

Die Comoedie.

(Zur Weisheit.)

Wie? Göttin! durste nicht der wüste Schwarm sich wagen,
Und biß zu deinen Siß, die ihm Verhaste iagen?
Noch foderst du von mir, daß meines Spieles Kraft
Noch andere erregt, mir neue Feinde schaft?
O nein! Befreye mich! Man spottet meiner Lehren,
Höhnt und verfolgt mich nur. Die Wahrheit zu verehren,
Ist nicht der Menschen-Work. Erlaß mich meiner Pflicht!

Die Weisheit.

Und dies verlangst du? Wie! Bedenkst du denn nicht,
Wie man dich oft belohnt? Hat es dich nie ergötzt,
Wann Kluge dich bemerkt, geliebet und geschätzt?
Erinnerst du dich nicht, wie Jene dich beschützt,
Die sahn was deine Kunst dem Reich der Wahrheit nützt?

Die Satyre.

Wer ist's der dich verhöhnt? Die, die sich selbst nicht kennen,
Nach Eigensinn und Wahn der Dinge Wehrt benennen?
Die achtest du? Nun wohl! Was dich zu fürchten reißt,
Ist also wohl ein Weib das sich für Schatten kreuzt,
Und Narren, welche sich zu deinen Fall verbunden,
Weil du sie nach Verdienst nur lächerlich gefunden?

Die Weisheit.

Macht dich das mißvergnügt, daß dich die Thorheit schilt?
Gilt denn bey dir ein Narr mehr als ein Weiser gilt?
So kannt ich dich noch nie. Doch, könntest du es wagen,
Und um so eitle Furcht der besten Pflicht entsagen?

Sprich:

Sprich: Wann dein feiges Herz nun auch die Thoren schent;
 Verbindet dich denn nicht die Pflicht der Dankbarkeit?
 Denkst du nicht an den Ort den meine Söhne stützen
 Die jede Wissenschaft so wie das Recht beschützen?
 Die Väter ienes Staats, die edel stets gedacht:
 Daß der die Menschen liebt, der für ihr Bestes wacht;
 Die Weisen hießen dich, die Bürger unterrichten;
 Die sprachen: lehre sie! Zeig ihnen Tugend-Pflichten!
 Was der Religion was Sitten nützen kann,
 Das treffe man vereint in deinem Spielen an.
 Durch Ihren Schutz erweckt, sahst du, daß Kenner kamen,
 Die mit Vergnügen Theil an deinen Lehren nahmen.
 Ihr Beyfall mehret sich. Erkenne deine Pflicht!
 Ehrst du die Dankbarkeit, und denkst an Hamburg nicht?

Die Comödie.

Verzeih. Ich fehlte. Ja, den Ruf muß ich verehren.
 Ob ich gerühret sey, bezeugen diese Zähren.
 Ehrfurcht, Bewunderung, Dank und Erkenntlichkeit,
 Erfüllen mich zugleich, zum Ausdruck zu bereit.

* * * * *

Zwölfter und letzter Austritt.

Der Vorhang theilet sich, und zeigt das Innerste des Tempels, welches auf prächtigen Säulen ruhet, und mit Statuen gezieret ist. In der äußersten Vertiefung steht ein Altar. Auf demselben zween Genii, die mit der einen Hand das Hamburgische Wapen halten, und mit der andern darauf zeigen. Oben an der Decke liest man die Worte:

SALUS REIPUBLICAE

und an sechs Säulen, hängen eben so viel Schilder mit folgenden Aufschriften.

RELIGIO

IUSTITIA

AMOR ARTIUM

VIRTUS

CLEMENTIA

COMMERCIIUM

36 Die verfolgte u. beschützte Comoedie.

Hamburgs Schutzgeist und die Vorigen.

Hamburgs Schutzgeist.

(Zur Comoedie.)

Halt ein! Es ist genug. Das, was du noch verschwiegen
Seh ich mir ganz entdeckt in deinem Herzen liegen.
Der, wer mein Hamburg liebt, der liebe in Ham-
burg, mich:
So lange du dies ehrst, so lange schütz ich dich.

Gegen das Parterr.

Die Stadt, die Gottesfurcht und reine Tugend schätzt,
Gerechtigkeit und Huld, in gleiche Wage setzt,
Die Kunst und Wissenschaft in ihre Mauren zieht,
Durch alles dieses, so, wie durch die Handlung, blüht,
Ist auch der Weisheit wehr. Zum würdigen Exempel,
Steht ihr Gedächtniß hier, und glänzt in ihrem Tempel

(Zur Comoedie.)

Wann ferner deine Kunst der Kenner Ohr ergötzt,
Da dein unschuldig Spiel die Sitten nie verletz;
So sieh auf mich: Mein Arm soll die mit Lust beschützen
Die, so wie du, der Welt durch Tugendlehren nützen.



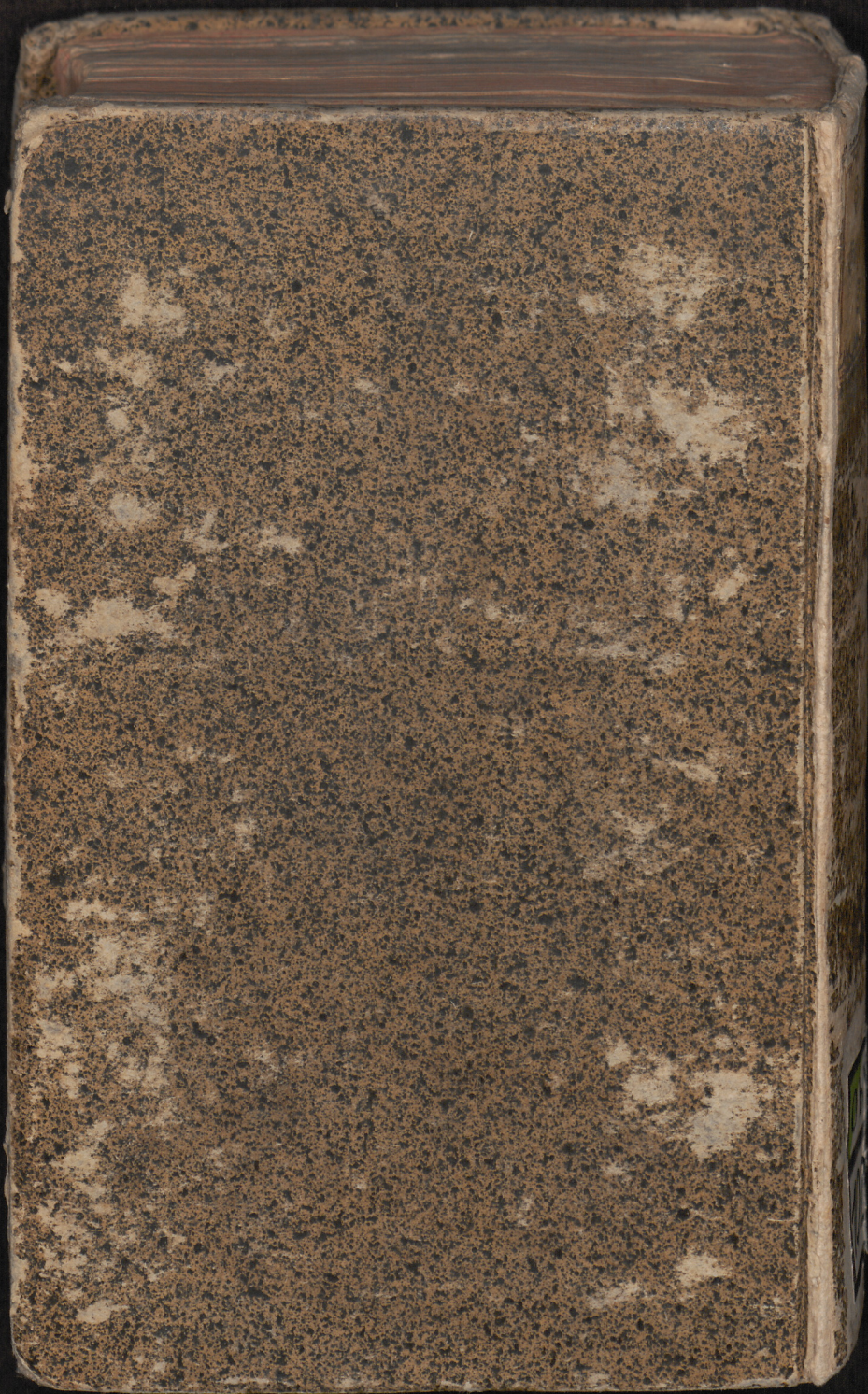
piel.

Umgang
eit gröss
ls sie, all
Denn in
Glücke
thun.
estehen,
h mich je
iges Frä
Berkenm
nicht, bi
dies, we
ts besige
mehr a
ben sie d
mie ihne
at ich v
von alle
lthem i
e Mathe
n, in de
a mein
durch wel
nt. Th
näle!

LBMV Schwerin 33



33\$001761684



und beschütze Comödie.

Frau Richardin.

Welch eine Lasterung! Wo ich hier länger steh,
Thut sich der Abgrund auf. (Zum Hannibal.) O
nicht! ich geh,
Und werde dich gewiß für dieses Schelmstück find
(Für sich)

Könnt ich mit eigner Hand den Belzebub doch sch
Die Satyre.

Mit siebenzehn procent geht dies noch leichter an!
Vielleicht braucht er ihr Geld, denn ist es gleich g

Frau Richardin.

O Himmel! sind mir denn die Basilisken Zunge
Zu meiner Aergerniß, heut auf den Hals gedung
Ach, daß dein Feuer nicht sogleich herunter fällt

Die Satyre.

Ach, nur nicht ihr Gebeht, sonst alles in der We
(Frau Richardin geht fort)

Die Weißheit.

(Zum Hannibal.)

Freund! hungerst du nicht gern, ist dir das Essen
So folge der Natur, und sey ein Karrenschieber.
Seh denn ein guter Mann: das ist genug für dich
Laß Künste Künste seyn, mach dich nicht lächerlich
So gut als du, würd' auch ein Affe Helden ma
Und wer nun lachen will, den laß bey Affen lache

Hannibal. (Setzt trotzig die Hände in die Se
Jedoch mein Harlekin . . .)

Die Satyre.

Warum nicht gar dein

Dein Narr wird ohne dich genug besetzt seyn.
Um diese Rolle ist ein ewiges Gedränge
Für Narren ist ja fast die grosse Welt zu enge.